

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 31

Artikel: Waldweben
Autor: Scheurer, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fahrt durch die nächtliche Landschaft verging während der ersten Stunden schweigend. Es war ein ungewohntes Zusammensein. Mutter und Tochter konnten sich in ihrem Glück kaum fassen, und Hansjakob lebte sich feierlich in eine neue Welt. So, dachte er bei sich, müsse der Eingang in den Himmel sein.

Allmählig aber begann es im Wagen zu flüstern, und die Stimmen der Menschen, die, wie in einen betäubenden Traum gewiegt, dahinfuhren, erwachten zu beglückendem Gespräch über die Dinge, welche waren.

„Nun bist du glücklich entflohn, Geliebte, und dankst mir's“, scherzte Hansjakob zu seiner Magdalena. „Aber vor einem Jahr — weißt du noch, in Bettingen — warst du auch flügge, und doch wolltest du damals dich dem, der jetzt neben dir sitzt, nicht anvertrauen. Wolltest du dich erst verdienen lassen? Ja, du hattest Recht: Die Perlen — wie man dich ohne nannte — werden mit Mühe gewonnen!“

„Nein, mein Guter“, entgegnete sie abwehrend — „aber die guten Entschlüsse, wie die guten Früchte bedürfen vieler Sonnentage zum reifen!“

„Ganz gut“, rief Schwerter lachend, „ganz gut, hochwürdigste Aebtissin — verzeiht! gnädiges Fräulein von Hausen, und die vorreifen sind immer wurmig!“

„Und wer weiß, mein Lieber“, verbesserte sie ihre Aussage, indem sie fühlte, daß es im Liebeslachen keiner Entschlüsse von langer Hand bedürfe, „wer weiß, ob ich auch nicht schon damals... wenn du gewagt, wenn du gewollt hättest...“

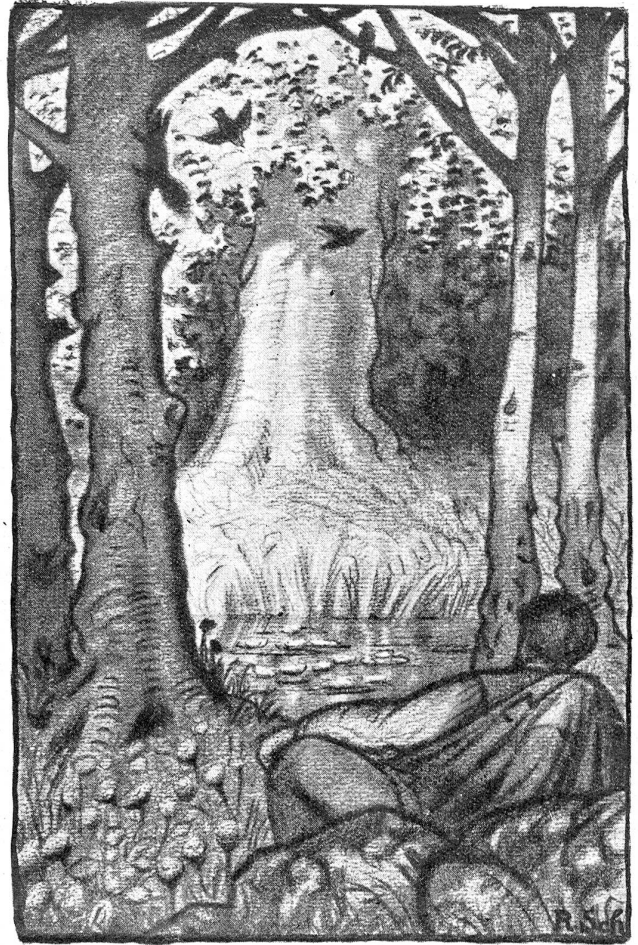
„Nein, du wärest nicht mitgekommen, sicherlich nicht!“

„Vielleicht auch nicht!“ lachte sie. Und ihr Lachen klang neu, war ein herzliches Jubilieren, wie das des Monate lang eingitterten Vogels, der dem Käfig entflohen und seine traurige Gefangenennatur zum erstenmal wieder mit frohem Geschnatter durchbrach. Der Bann war gelöst, die Seele befreit. —

„Wie lieb du bist mit deinen Widersprüchen!“

„Da haben wir's, da sieht man“, nahm nun der Pfarrer das Wort, „wie du ein Neuling bist in der Frauenkenntnis. Das sind keine Widersprüche. Das mußt du erst kennen. Das Weib ist, wie die herrliche Bibel, kein einheitliches Ganzes; nie liest man es von Anfang bis zu Ende, nur bruchstückweise, weil es ohne Anfang und Ende ist. Aber in diesen Bruchstücken seid Ihr auch“, wandte er sich an die Frauen alle, „so ganz Ihr selbst, wie der Mann nicht sein kann; ein volltönender Psalm, ein Bibelkapitel unergründlicher Menschlichkeit, die in jedem einzelnen Fall ihren Zweck bis zum äußersten erfüllen und den sie niemals verleugnen. Ihr widersprecht Euch jeden Augenblick, ohne Euch etwas zu vergeben, und so seid Ihr in der Tat viel mehr eine Verkörperung des natürlichen Lebens, das voller Widerspruch ist, als der starre Mann, der den Widerspruch aus seinem Leben verbannen muß und allzu sehr dazu geneigt ist.“

„Nun, da sind sie also wie deine Rede“, bemerkte Hansjakob munter, „die sich ebenfalls in Widersprüchen auflöst und doch ihren Zweck erfüllt — den, daß ich jetzt und in Zukunft über diese Dinge schweige. — Magdalena, friert dich nicht einwenig?“ (Fortsetzung folgt.)



Waldweben. Nach einer Zeichnung von Robert Scheurer.

Waldweben.

Von Robert Scheurer.

Wo's von mächt'gen Wipfeln rauschet
Fern in Waldeseinsamkeit,
Wo ein Teich verschwiegen träumet,
Halb versteckt im Laubgebreit,
Wo die wilden Vögelin schlagen
Ungestört im stillen Hain,
Dorthin flieh' mit deinen Sorgen
Aus des Alltags Trug und Schein.

Fröhlich tanzen hier die Mücken
Im gedämpften Sonnenlicht.
Mildbalsamisch Blumenduft
Fächelt dir ums Angesicht.
Blitzend schnellen Silberfische
Durch gebrochener Strahlen Glut.
Wasserkilien reine Kelche
Leuchten aus der dunkeln Flut.

Heil'ger Wald! Dein stilles Weben
Wirket mir das höchste Glück!
Machtvoll zieht's mich immer wieder
In dein trautes Reich zurück!
Wipfelrauschen! Blumenodem!
Vogelzug im grünen Grund!
Heil'ger Wald! In deinem Zauber
Wird das krankste Herz gesund!